

# Semiotische Sprachlandschaften im Prozess der Reterritorialisierung des Deutschen Reiches in Qingdao

Liu Qisheng und Yang Yaqing  
(Guangzhou)

**Kurzzusammenfassung:** Im Prozess der sogenannten Reterritorialisierung<sup>1</sup> von Qingdao eignete sich das Deutsche Reich als Kolonialmacht zunächst den Raum an, indem es das besetzte chinesische Gebiet in Zonen unterteilte und typische geographische Merkmale benannte. Dadurch wurde Platz für die Präsenz des Deutschtums geschaffen. Sodann wurden Häuser und Straßen im deutschen Baustil errichtet und diese mit sichtbarer Sprache versehen. In diesem Beitrag wird die Theorie der semiotischen Sprachlandschaften auf die deutsche Architektur von Qingdao und die dazugehörigen Zeichen angewendet, um die verborgenen Absichten aufzuzeigen. Die Analyse zeigt, dass die Kolonialmacht bewusst ihre eigenen kulturellen Zeichen in dem besetzten Gebiet konstruierte und gleichzeitig andere kulturelle Zeichen verbot. Als Ergebnis dieser Herrschaftshandlung hat sich in China ein gemischtes Bild von Deutschland entwickelt, das bis in die Gegenwart nachzuwirken scheint.<sup>2</sup>

## 1. Einleitung

Die neuere „Qingdao-Forschung“<sup>3</sup> will einen anderen Weg als die traditionelle einschlagen: Weg von den eindimensionalen und unilinearen „Großtheorien“ der Imperialismusforschung hin zur interkulturellen Interaktion zwischen den ansässigen Chinesen und Deutschen jener Zeit.<sup>4</sup> Denn schließlich erweist sich die koloniale Realität erst im tagtäglichen Umgang der Kontaktgruppen miteinander. Genau in diesem Sinne sind zwei Publikationen

---

<sup>1</sup> Siehe auch Fußnote 14.

<sup>2</sup> Projekt des Hermeneutik Instituts Guangdong: Die geschichtliche Entwicklung des Deutschlandsdiskurses in China. Projektnummer: CSY-2019-A-05.

<sup>3</sup> In unserer Arbeit sind mit dem Begriff der „Qingdao-Forschung“ die Forschungsarbeiten über die Zeit der deutschen Besatzung von 1897-1914 in Qingdao gemeint. Die Bezeichnung „Kiautschou“ und auch viele anderen Ortsnamen stammen aus der Kolonialzeit, die ebenso Phänomene der kolonialen Sprachlandschaften sind.

<sup>4</sup> Hermann J. Hiery, Einführung. In: Hermann J. Hiery & Hans-Martin Hinz (Hg). Alltagsleben und Kulturaustausch: Deutsche und Chinesen in Tsingtao 1897-1914. Wolfartshausen 1999, S. 23-27.

zu nennen, eine stammt von Huang Fu-teh<sup>5</sup> und die andere von Klaus Mühlhahn.<sup>6</sup> In beiden Arbeiten stehen die durch Imperialismus bzw. Kolonialismus ausgelösten soziokulturellen Wandlungsprozesse in Qingdao im Mittelpunkt. Die Arbeit von Mühlhahn, die bereits im Jahr 2005 ins Chinesische übersetzt wurde, beruht auf einer soliden Recherche. In dieser umfassenden Arbeit erfasst Mühlhahn die gesellschaftliche Struktur und deren Veränderungsprozess in der deutschen Musterkolonie Qingdao und beschreibt die damalige gesellschaftliche Situation als Ergebnis einer komplexen Interaktion zwischen der deutschen Kolonialregierung, den deutschen bzw. den europäischen Einwohnern und der chinesischen Bevölkerung. Nach Mühlhahn haben die zahlreichen subtilen Interaktionen um spezifische politische, wirtschaftliche und kulturelle Angelegenheiten zu unaufhaltbaren Vorwärtsschiebungen und Modifikationen in den Herrschaftsbeziehungen geführt.<sup>7</sup> Ähnliches versucht Huang in seiner empirisch ausgerichteten Arbeit, die Situation der Chinesen unter der deutschen Kolonialherrschaft darzustellen. „Beide Arbeiten eröffnen neue und bislang unberücksichtigt gebliebene Perspektiven auf die kurze Geschichte deutscher Herrschaft über Kiautschou“.<sup>8</sup> Bis jetzt sind die beiden Arbeiten noch immer die neuesten Standardwerke in der Qingdao-Forschung.

Im Vergleich zur Qingdao-Forschung in Deutschland konzentrieren sich die ohnehin sehr wenigen wissenschaftlichen Arbeiten in China noch immer auf die in den 80er Jahren des letzten Jahrhunderts ausgearbeitete These zur deutschen Rolle im Prozess der chinesischen Kolonialisierung; oder sie behandeln den Konflikt zwischen der rückgängigen, korrupten und feudalistischen Qing-Dynastie und den westlichen imperialistischen Mächten. Die Stagnation der Qingdao-Forschung in China löst Sorge aus und zeigt, dass ein größeres Engagement bei der wissenschaftlichen Erforschung der interkulturellen Begegnung zwischen Chinesen und Deutschen in der damaligen Zeit erforderlich ist.<sup>9</sup> Vereinzelt Forschungsarbeiten finden sich in den eini-

---

<sup>5</sup> Huang Fu-teh, Qingdao. Chinesen unter deutscher Herrschaft 1897-1914. Bochum 1999.

<sup>6</sup> Klaus Mühlhahn, Herrschaft und Widerstand in der „Musterkolonie“ Kiautschou. Interaktionen, 1897-1914. München 2000. (Chinesische Übersetzung: 余凯思著、孙立新译. 2005 in [模范殖民地]胶州湾的统治与抵抗—1897-1914 年中国与德国的相互作用. 山东大学出版社).

<sup>7</sup> Ebenda, S. 500.

<sup>8</sup> Thoralf Klein über Mühlhahn, Klaus: Herrschaft und Widerstand in der „Musterkolonie“ Kiautschou. Interaktionen, 1897-1914. München 2000, in: H-Soz-Kult 24.11.2000. Thoralf Klein über Huang, Fu-teh: Qingdao. Chinesen unter deutscher Herrschaft 1897-1914. Bochum 1999, in: H-Soz-Kult 24.11.2000. [hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/rezensionen/3953.pdf](http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/rezensionen/3953.pdf). Letzter Zugriff: 13.04.2022.

<sup>9</sup> Tian Ling / Wang Zhongchun, Deutschlands Kulturpolitiken und deren Durchführung während der Besatzung in Qingdao. In: Monatsheft der Geschichtswissenschaft. 9, 2007, S. 53-57.

gen wenigen Zeitungs- und Zeitschriftenartikeln. Durch Mühlhahn inspiriert haben Sun Lixin und Wang Baoning die zwischen der Kolonialherrschaft und der chinesischen Bevölkerung wechselseitig ablaufenden Prozesse erfasst und festgestellt, dass Qingdao dem Wesen nach eine chinesische Gesellschaft unter deutscher Kolonialherrschaft war. Demnach waren alle Schichten der chinesischen Gesellschaft auf die eine oder die andere Weise am Aufbau und an der Entwicklung von Qingdao beteiligt. Die chinesische Bevölkerung zeigte auch eine flexible und vielfältige Anpassungsfähigkeit und Widerstandsfähigkeit im Prozess der Interaktion mit den Deutschen. Durch interkulturelle Interaktionen und gegenseitige Einflüsse prägten verschiedene chinesische und ausländische Kräfte gemeinsam die Frühgeschichte von Qingdao.<sup>10</sup>

Die Arbeit von Zhu Jianjun betrifft ebenfalls die interkulturelle Begegnung zwischen Chinesen und Deutschen in der Frühgeschichte der Stadt Qingdao, untersucht werden die Auswirkungen der deutschen Kolonisation von Qingdao auf das chinesische Nationalgefühl. Nach Zhu war das chinesische Nationalbewusstsein eine nachvollziehbare Reaktion auf die deutsche koloniale Errungenschaft in Qingdao, da die Bewunderung für die Zivilisation in „Deutsch-Tsingtau“ die chinesischen Eliten dazu veranlasste, sich ebenfalls nach dem zivilisierten Wohlstand der Nation zu sehnen.<sup>11</sup>

Die oben genannten Untersuchungen zur Kultur und Gesellschaft in der vom Deutschen Reich besetzten Stadt Qingdao deuten darauf hin, dass die seit langem vernachlässigten kulturellen Fragen dieser Zeit ein grundsätzliches Forschungsinteresse hervorrufen. Doch ebenso wird deutlich, dass sich die Wissenschaft bei den kulturellen Fragen zur deutschen Kolonialzeit noch im Anfangsstadium befindet und eine semiotische Beschäftigung mit den kulturellen Phänomenen abgesehen von einigen wenigen Artikeln wie die Arbeiten von Mühlhäusler und Schöner<sup>12</sup> kaum stattfindet.

Um einen umfassenden Überblick über den deutschen Einfluss bzw. die Rückwirkung der chinesischen Kultur auf die Deutschen zu erhalten und um die Logik hinter dem Handeln der beiden Seiten aufzudecken, ist ein

---

<sup>10</sup> Sun Lixin / Wang Baoning, Die chinesische Gesellschaft unter der deutschen kolonialen Herrschaft in Qingdao (1897-1914). In: Journal of Shandong University, 2, 2007, S. 66.

<sup>11</sup> Zhu Jianjun, Koloniale Erlebnisse und der chinesische Nationalismus in der chinesischen geschichtlichen Neuzeit während der deutschen Besetzung in Qingdao (1897-1914), Beijing 2010, S. 317.

<sup>12</sup> Zu nennen sind die folgenden beiden Arbeiten: Peter Mühlhäusler, Deutsch schümpfen, chinese schümpfen, plenty sabbi – Die deutsche Sprache in Kiautschou. In: Thomas Stolz / Christina Vossman / Barbara Dewein (Hg.), Kolonialzeitliche Sprachforschung. Berlin / Boston 2011, S. 187-203; Mathias A. Schöner, Kulturmission oder Herrschaftssymbolik. In: Thomas Stolz / Ingo H. Warnke / Daniel Schmidt-Brücken (Hg.), Sprache und (Post)Kolonialismus – Eine interdisziplinäre Einführung zu Sprache und Kommunikation im kolonialen Kontext. Berlin / Boston 2016, S. 205-234.

Projekt unter dem Thema *Die geschichtliche Entwicklung des Deutschlanddiskurses in China* im Jahr 2020 durchgeführt worden. Der vorliegende Beitrag präsentiert Teilergebnisse des Forschungsprojektes, beschränkt sich jedoch auf die Machenschaft der deutschen Kolonialmacht bei der Anordnung der sichtbaren Sprache. Die Hauptthese lautet, dass die militärische Besetzung der Jiaozhou-Bucht<sup>13</sup> eine Entterritorialisierung in China durch das Deutsche Reich war und damit die Grundlage für die Reterritorialisierung schuf,<sup>14</sup> die durch die Unterzeichnung der Verträge, die Gründung der Institutionen und die Umstrukturierung der Systeme in Qingdao nach der Vorgabe der deutschen Kolonialherrschaft verwirklicht werden sollte.

Ziel des Beitrages ist es, die Machtverhältnisse wie auch die Dynamik unter den verschiedenen Volksgruppen mittels einer Analyse der Sprachlandschaften in Qingdao während der deutschen Besetzung darzulegen. In der Zeit des Kolonialismus war es üblich, dass die Kolonialmacht die Städte in den eroberten Ländern nach dem Vorbild ihrer eigenen Heimat gestaltete, das Land in neue Zonen einteilte, Herrschaftssymbole setzte und somit den historisch-geographischen Raum für sich beanspruchte. Vor diesem Hintergrund entwickelte sich „Deutsch-Tsingtau“ (1897-1914) zu einer von der deutschen Kultur dominierten Stadt. Die Gründung der Stadt lieferte nicht nur einen geeigneten Hafen für die deutsche Marine, einen Zugang für Deutschland zum Handel mit China und zur Ausplünderung der Ressourcen in Shandong, sondern auch ein prachtvolles „Aushängeschild“ für das Deutsche Reich, in der die deutschen Errungenschaften dauerhaft gezeigt werden konnten und zugleich die chinesische Kultur durch die westliche Zivilisation negiert wurde. Das egozentrische Handeln, das ursprünglich zur Demonstration gegen die anderen westlichen Mächte und zur Befriedigung der Herrschaft im eigenen Land diente, übt allerdings seither gewissermaßen als Nebenwirkung einen tiefen Einfluss auf China aus.

Wenn man heutzutage Qingdao besucht, fällt gleich auf, dass die äußere Form von „Deutsch-Tsingtau“ im Kern noch recht gut erhalten ist. Die Gebäude und Straßen, die sich als kulturelles Erbe aus der deutschen Kolonialzeit darstellen, lässt die Stadt „anders“ wirken. Die übrig gebliebenen Zeichen an den Einrichtungen veranlassen Bewohner wie auch Touristen zur

---

<sup>13</sup> Statt des in der deutschen Sprachgemeinschaft bekannten Ortsnamen „Kiatschou“ benutze ich hier die chinesische standardsprachliche Bezeichnung „Jiaozhou“.

<sup>14</sup> James L. Hevia wandte die beiden Begriffe „deterritorialization“ und „redeterritorialization“ von Deleuze / Guattari auf die Untersuchung zur Kolonisation der westlichen Mächte in China an. James L. Hevia, *English Lessons, the pedagogy of imperialism in nineteenth-century China*. Durham 2003. Zhao Xifang betrachtet die Übersetzungsarbeiten der Missionare in China als „redeterritorialization“, weil die Übersetzungen der Missionäre versuchten, den chinesischen Zentralismus durch Gott zu ersetzen. Zhao Xifang, *Die Reterritorialisierung von China. Über die Übersetzungstätigkeiten der Missionäre im 19. Jahrhundert*. In: *Journal of Southwest Minzu University* 33 (04), 2012, S. 167-174.

Vergegenwärtigung der ersten großen Begegnung zwischen Chinesen mit Deutschen. Der größte Teil der sichtbaren Sprache ist jedoch am Ort ausradiert, verblasst oder ersetzt, aber sie findet trotzdem ihre Präsenz in den Bildern und in der Erinnerung der Menschen wieder. Notwendigerweise soll dies nach dem jetzigen Wissensstand rekonstruiert werden, weil die historische Stadt Qingdao trotz ihrer dunklen Seite vor dem Hintergrund des Kolonialismus das erste Kapitel der bedeutendsten Austauschgeschichte zwischen Chinesen und Deutschen geschrieben hat.

Dieser Beitrag nimmt die semiotischen Sprachlandschaften der historischen Stadt Qingdao zum Untersuchungsgegenstand und betrachtet kritisch die im öffentlichen Raum einst sichtbare sowie noch immer gegenwärtige Sprache, die in Gestalt indexikalischer, ikonischer und symbolischer Zeichen in der historischen wie auch in der heutigen Stadt Qingdao noch auffindbar sind. Da auch die deutschen Bauten Indexe im semiotischen Sinne darstellen, werden diese nachfolgend als ein wichtiger Bestandteil der semiotischen Sprachlandschaften berücksichtigt. Mit dem Beitrag soll zudem die Entstehung des chinesischen Deutschlanddiskurses erklärt werden.

## 2. Die semiotischen Sprachlandschaften aus kritischer Perspektive

Mit der Entwicklung der städtischen Vielfalt ist die geschriebene Sprache ein Teil der Stadt und bereichert auf diese Weise die Stadtlandschaft. In den letzten Jahren ist eine steigende Tendenz soziolinguistischer oder kritischer diskursanalytischer Arbeiten unter der Bezeichnung „sprachliche Landschaften“ zu verzeichnen.<sup>15</sup> Diese Arbeiten untersuchen nicht nur die Indexe, Ikone und Symbole im öffentlichen Raum, sondern auch die Orte, an denen solche Zeichen präsent sind. In den Arbeiten werden die drei Zeichenarten im öffentlichen Raum unter dem Begriff „sichtbare Sprache“ zusammengefasst. Die Sprachlandschaften bilden ein in sich geschlossenes und sichtbares semiotisches System in der Stadt, welches als Ausdruck der Machtverhältnisse wie auch der Dynamik der einzelnen Volksgruppen und der einzelnen Sozialschichten wirkt.<sup>16</sup> Die sichtbare Sprache wird im öffentlichen Raum nicht nur bewusst eingerichtet, sondern von den Akteuren überwacht, kontrolliert und gepflegt. Um das Eigentum und die Herrschaft zu erhalten und deren fortdauernde Wirkung zu gewährleisten, wird der Zustand und die

---

<sup>15</sup> Durk Gorter gibt einen Überblick über die wichtigen Arbeiten zu den Sprachlandschaften: Durk Gorter, Introduction: The Study of the Linguistic Landscape as a New Approach to Multilingualism. In: Durk Gorter, Linguistic Landscape: A new Approach to Multilingualism. Bristol 2006, S. 1-7.

<sup>16</sup> Vgl. Peter Auer, Sprachliche Landschaften. Die Strukturierung des öffentlichen Raums durch die Geschriebene Sprache. In: Arnulf Deppermann / Angelika Linke (Hg.), Sprache intermedial. Stimme und Schrift, Bild und Ton. Berlin / New York 2010, S. 295.

mit der Platzierung der Zeichen verbundenen Ereignisse oft bewusst vollständig in einem Text- und Bildarchiv aufgezeichnet.

Die sichtbare Sprache folgt vor allem den indexikalischen Prinzipien, deren Form bereits die Bedeutung aufweist - Form und Bedeutung stehen in einer unmittelbaren Beziehung zueinander. Im Vergleich zu den anderen Kommunikationsarten, wie beispielsweise die mündliche und schriftliche Kommunikation, hängt das Verständnis zur sichtbaren Sprache stark von dem Ort ab, an dem diese existiert. Daher ist die Ansetzung der Zeichen selbst ein Akt der Raumeignung. Im Prozess der Konkurrenz unter den unterschiedlichen Gruppen in demselben Raum zeigt die sichtbare Sprache die Anwesenheit, die Stärke und die Vitalität der jeweiligen Gruppe an und spiegelt die institutionelle Dynamik dieser Gruppe wider.

Die Untersuchung zur Bedeutung und Funktion der sichtbaren Sprache hilft uns, die historischen Ereignisse kritisch zu deuten. In der vorliegenden Arbeit interessieren wir uns für die Ideologie und deren Wirkung in der Entstehungsphase der Stadt Qingdao. Hier verwenden wir die beiden Begriffe „Entterritorialisierung“ und „Reterritorialisierung“, um das Wirken der deutschen Herrschaft in Qingdao zu charakterisieren. In der Phase der Entterritorialisierung zwang die deutsche koloniale Macht mit ihrer strategischen und militärischen Überlegenheit die Qing-Dynastie zum Verpachtungsvertrag und erhob damit für die folgenden 99 Jahre Besitzanspruch auf das chinesische Teiltterritorium. Zur Diskussion stellen wir die Ankündigung von Admiral von Diederichs vom 30. Nov. 1897 und den *Kiautschouvertrag* vom 6. März 1898, welche die von der deutschen Kolonialmacht festgelegte Grenzziehung erklärten. Im Prozess der Reterritorialisierung war es immer die Kolonialmacht, die ihre Autorität ausübte, indem sie koloniale Politiken durch Institutionalisierung von oben betrieb. Sie zeigte ihre Präsenz durch sichtbare Sprache im öffentlichen Raum und stellte somit die Herrschaft über das Gebiet dar, was aber gleichzeitig kulturelle Auswirkungen auf die Menschen vor Ort zeitigte. Durch die Untersuchung wollen wir herausfinden, inwieweit die deutsche koloniale Herrschaft durch Planung und Platzierung der sichtbaren Sprache die Präsentation des Deutschtums verwirklichte. Diese Frage betrifft die Gestaltung und Platzierung verschiedener Zeichen und deren Anbringung an den ebenfalls kolonial symbolträchtigen Gebäuden, Straßen und Institutionen. Hier geht es nicht nur um die sichtbare Sprache selbst, sondern auch um die Orte, an denen die sichtbare Sprache präsent war. Die Orte bilden sich in den semiotischen Sprachlandschaften einerseits als Indexe, die auf die Herrschaft der Kolonialmacht und das kulturelle Dasein der Herrschenden verweisen, andererseits als Kontext für die Gestaltung der sichtbaren Sprache.

Um die semiotischen Sprachlandschaften aus einer historischen Perspektive nachzuzeichnen, ist es überdies notwendig, den durch sichtbare Sprache gekennzeichneten Prozess der Reterritorialisierung, der vor allem mit der historischen Natur des Forschungsgegenstandes zusammenhängt,

genauer zu beschreiben und zu erklären. Im Verlauf der Geschichte gehen Teile der semiotischen Sprachlandschaften aus der Kolonialzeit naturgemäß verloren, was zur Folge hat, dass die sichtbare Sprache wie Indexe, Ikonen und Symbole vor Ort fast gänzlich aus dem Stadtbild verschwunden ist. Was bleibt, sind die Bauten und die Stadtumrisse, die Bilder und die Schriften aus der Kolonialzeit, die uns jedoch ebenfalls helfen können, die semiotischen Sprachlandschaften gedanklich zu rekonstruieren.

### 3. Place-Making in Qingdao unter der deutschen Kolonialherrschaft

In den frühen deutschen Berichten über Qingdao wurde das Gebiet, in dem sich die Stadt Qingdao befindet, als ein seltener und wertvoller Hafen, aber auch als ein zu entwickelnder Erdteil bezeichnet.<sup>17</sup> Es wurden oft Bilder, die niedrige, verstreute Häuser und ungeordnete Gassen vor der deutschen Besetzung zeigten, mit Bildern von Backsteinhäusern und Straßen der deutschen Kolonie Qingdao verglichen. Wie in Berichten über die Kolonien üblich, geriet die vorkoloniale Geschichte dieses Landesteils in den Hintergrund. So fungierte der chinesische dörfliche Landesteil nur als Kontrast zum zivilisierten „Deutsch-Tsingtau“. Die dortigen traditionellen chinesischen Bauerndörfer wurden als Objekt ohne Geschichte dargestellt. Die Geschichtsbücher über Qingdao beginnen normalerweise mit der deutschen Besetzung dieses Landesteils. In der Ankündigung von Admiral von Diederich zog er eine Grenzlinie zwischen dem besetzten Gebiet und dem chinesischen Hinterland. Die deutsche Besatzungsmacht beanspruchte die Hoheit über das besetzte Gebiet, in dem deutsches Gesetz gelten sollte. Das vom Deutschen Reich beanspruchte Gebiet wurde mit einem Satz in der Ankündigung erfasst, wobei es nur auf das Gebiet von der „Kiautschou-Bucht“ (Jiaozhou) und den nahliegenden Inseln hindeutete. Später wurde im *Kiautschou-Vertrag* eine Zone von 50 Kilometern um die „Kiautschou-Bucht“ herum festgelegt:

1. An der nördlichen Seite des Eingangs der Bucht: Die Landzunge abgegrenzt nach Nordosten durch eine von der nordöstlichen Ecke von Potato Island nach Loshan-Harbour gezogene Linie, 2. an der südlichen Seite des Eingangs zur Bucht: Die Landzunge abgegrenzt durch eine von dem südwestlichsten Punkte der südsüdwestlich von Chiposan Island befindlichen Einbuchtung in der Richtung auf Tolosan Island gebogene Linie, 3. Inseln Chiposan und Potato Island, 4. die gesamte Wasserfläche der Bucht bis zum höchsten derzeitigen Wasserstande, 5. sämtliche der Kiautschou Bucht vorgelagerten und für deren

---

<sup>17</sup> Ferdinand Freiherr von Richthofen, *China*. Berlin 1882, S. 266.

Verteidigung von der Seeseite in Betracht kommenden Inseln, wie namentlich Tolosan, Tschalientau etc.<sup>18</sup>

Im Text sind die englischen Namen wie Loshan-Harbour, Potato Island, Chiposan Island, Tolosan Island und Tschalientau besonders auffällig, da sie lautlich nicht den originalen chinesischen Bezeichnungen entsprechen. Diese englischen Namen sollten Ergebnisse der Expedition der englischen Marine sein, die in der Mitte des 19. Jahrhunderts das nordchinesische Seegebiet untersucht hatten.<sup>19</sup> Daran lässt sich erkennen, dass die europäischen Mächte schon vor dem Eindringen in China das Land vermittels Benennung der Inseln nach ihrem Willen sprachlich als Objekt behandelt hatten.

In den offiziellen Dokumenten wurde der Landesteil „Kiautschou-Bucht“ nach der Zwangsverpachtung zum Schutzgebiet des Deutschen Reiches erklärt, in dem deutsches Recht galt. Anschließend wurde eine Verordnung zur Benennung des Stadtteils als „Tsingtao-Dafutou“ (Qingdao-Daputou) erlassen. Aufgrund dieser Tatsache wollte die deutsche Kolonialmacht in kurzer Zeit die Umwandlung dieses Landesteils in „Deutsch-China“ verwirklichen. Um 1900 herum wurde der Begriff „Grüne Insel“, die wohl eine wörtliche Übersetzung der chinesischen Wörter „qing“ (grün, blau) und „dao“ (Insel) war, in Berichten und Sachbüchern geprägt. Das chinesische Wort „Tsingtao“ (Qingdao) wurde metaphorisiert und als hoffnungsvolle „Deutsche Insel“ im „kahlen Norden Chinas“ und im „Meer der gelben Menschen“ angesehen.<sup>20</sup> Es besteht kein Zweifel, dass für Chinesen der Bau von Qingdao und die koloniale Verwaltung in Qingdao eine außerordentliche Rolle für das Verstehen der sogenannten Globalisierung im Sinne der imperialistischen Entterritorialisierung und Reterritorialisierung in der Neuzeit spielten.

### 3.1 Die deutsche Architektur und ihre Symbolik

Kurz nachdem die deutsche Kolonialmacht in die „Kiautschou-Bucht“ eingefallen war, begann sie mit der Planung und dem Bau einer deutschen Stadt, einer Stadt mit freier Sicht vom Meer auf das grüne Dach der Stadt:

Die Stadt, die jetzt dort erblüht im Schutzgebiete, heißt Tsing-tau. [...] So heißt jetzt also die Stadt, die an der Stelle des alten Dorfes steht. Ih-

---

<sup>18</sup> Friedrich Wilhelm Mohr, Handbuch für das Schutzgebiet Kiautschou. Tsingtau 1911, S. 2.

<sup>19</sup> Ding, Chao, Die Namen der Seen und Inseln aus dem deutschen Verpachtungsort Jiaozhou. Wissensquelle und Anfertigung der historischen Landkarten. In: Geschichte der Qing-Dynastie. 114(2), 2019, S. 146.

<sup>20</sup> Hans Weicker, Kiautschou. Das Schutzgebiet in Ostasien. Berlin 1908, S. 9.



re stattlichen Häuser werden eben da drüben am Strande deutlich sichtbar.<sup>21</sup>

Im selben Jahr, in dem der ungleiche Vertrag unterzeichnet wurde, wählte die deutsche Kolonialverwaltung den Ort für den ständigen Wohnsitz aus und verlegte alle sechs natürlichen chinesischen Dörfer. An diesem neuen, von der Kolonialmacht künstlich geschaffenen „Ort“ trennte die deutsche Kolonialverwaltung zunächst die Europäer von den Chinesen und teilte das besetzte Gebiet in Innen- und Außengrenzen, wobei strikt geregelt wurde, wer wo wohnte. Insbesondere ist darauf hinzuweisen, dass die deutsche Kolonialregierung im Namen der Hygiene ein striktes Segregationsschema für die innere Grenze eingeführt hatte. Die innere Grenze teilte das Stadtgebiet in das „Europaviertel“, in dem nur Europäer wohnen durften, und das „Chinesische Viertel“ am Rande des Viertels, mit folgenden Grenzen:

In dem Stadtgebiete Tsingtau ist in dem Teile, der im Westen von der Friedrichstrasse, im Norden vom Hohenlohe-Weg, ferner durch eine Linie entlang dem Kamme des Gouvernementshügels bis zur Höhe des Ostpasses, im Osten durch die Abhänge der Iltisberge bis zum Meere hin begrenzt wird (Thäler der Tsingtau- und Clarabucht), der Bau von Chinesenwohnungen mit Ausnahme einer beschränkten Anzahl für Diener und dauernd Angestellte der dort wohnenden Europäer nicht gestattet.<sup>22</sup>

Die Kolonialherrschaft verfolgte deutliche Prinzipien, indem sie durch Bauplan und Apartheid Platz schuf und durch Benennung den Raum sowohl in der Politik als auch in der Kultur für sich beanspruchte.

Die deutsche Kolonialverwaltung stellte beim Bau der Stadt Qingdao die Herrschaftssymbolik, die aus der deutschen Perspektive seit langem als Ausstellen des Deutschtums bezeichnet wurde,<sup>23</sup> an die erste Stelle. In der sogenannten ersten Zone sollten prachtvolle öffentliche Gebäude wie das Rathaus, die Bibliothek und den Gouverneursplatz erbaut werden. Der Diederichs- und der Hohenlohestraße entlang wurde die zweite Zone mit den imposanten Villen eingerichtet. Die dritte Zone war die Bismarck- und die Elbert-Straße, wo elegante Wohnungen für Europäer gebaut werden sollten. Die Prinz-Henry-Straße und die Kaiser-Wilhelm-Seestraße bildeten die vierte Zone, in der sich vor allem Wohn- und Geschäftsräume befanden. In der von Chinesen bewohnten fünften Zone standen Wohnhäuser und Werkstät-

---

<sup>21</sup> Ebenda, S. 41.

<sup>22</sup> Friedrich Wilhelm Mohr, a. a. O., S. 24.

<sup>23</sup> Die „Deutsche Vereinigung Schanghai“ (Shanghai) veröffentlichte im Jahr 1903 einen Bericht mit dem Titel „Denkschrift zur Förderung des Deutschtums in China“. Schöner (2016) hat in seiner Untersuchung festgestellt, dass die deutsche Inszenierung gleich der Ausübung der Herrschaftsgewalt ist.

ten. In der sechsten Zone lagen vor allem Verkehrs- und Industriezonen, nämlich Häfen, Werften, Bahnhöfe, Schlachthöfe und Kraftwerke. Waldparks, Stadtgärten und Badehäuser befanden sich in der siebten Zone. Die chinesische Land- und Forstwirtschaft war in der achten Zone angesiedelt, also am äußersten Rand der Stadt.

Die europäische und die chinesische Unterteilung lassen sich bis jetzt noch an den semiotischen Sprachlandschaften erkennen. Im Stadtzentrum und entlang der Uferpromenade herrschen die deutschen kulturellen Zeichen vor. Die Straßen und die Gebäude lassen sich noch als Hinterlassenschaft der ursprünglichen „Musterkolonie“ erkennen. Wenn man heutzutage vom Meer aus auf die Stadt blickt, entdeckt man noch das ehemalige Machtzentrum, das Rathaus, auf halber Höhe des Hügels. Unter den Bauten befindet sich das Hotel Prinz Heinrich, das nicht nur deutsche Baukultur zum Ausdruck bringt, sondern auch einen Namen trägt, der auf Macht, Adel und Reichtum hinweist. So wurden in den Augen der Deutschen die „Oase in der Wüste“ und das „Deutschtum“ durch visuelle und zerebrale Symbolik konstruiert.<sup>24</sup>

Während die Multifunktionen des europäischen Stadtviertels beim Bau im Vordergrund standen, sollten die chinesischen Wohnviertel praktische Wohnfunktionen und insbesondere epidemiepräventive Bedürfnisse erfüllen. Aus diesem Grund stand der Landesteil, in dem die chinesischen Arbeiter wohnten und sich die chinesischen Dörfer befanden, in allen historischen Reiseführern im Hintergrund. Die semiotischen Sprachlandschaften sind sowohl in „Deutsch-Tschingtau“ als auch im jetzigen Qingdao das Stadtzentrum, das von der deutschen Kolonialregierung nach dem Vorbild des Kolonialmutterlandes erbaute.

Die von der Kolonialmacht durchgeführte Reterritorialisierung war die Ersetzung eines semiotischen Systems durch ein anderes. Im Prozess der Reterritorialisierung Qingdaos wurde das geographisch günstigste Land der europäischen Zone zugeordnet, und die Gebäude, die das sogenannte „Deutschtum“ symbolisieren sollten, wurden zum Wahrzeichen der Stadt Qingdao. Dabei sollten keine chinesischen Baumaterialien verwendet werden. Es war nicht nur eine Form der Selbstverherrlichung, sondern auch eine Manifestation des Willens zur Macht. Das wirkte sich selbstverständlich auch auf die dort ansässigen Chinesen aus: Sie kamen und staunten über die deutschen Bauten, so lauten die Berichte aus der damaligen Zeit. Sie bezeichneten die deutschen Bauten „in Reihen geordnet, hoch und aufrecht“.<sup>25</sup> Solche Bezeichnungen verwendet man im heutigen chinesischen Sprachkontext für eine hochmoderne Stadt wie New York, Shanghai oder Hongkong.

---

<sup>24</sup> Hans Weicker, Kiautschou. Das Schutzgebiet in Ostasien. Berlin 1908, S. 64.

<sup>25</sup> Zhang Wu, Qingdao heute. Beijing 1919, S. 19.

Aus dem Erstaunen und vielleicht auch aus Neid heraus entstand der chinesische „Deutschlanddiskurs“ mit dem Leitwort „So, wie die Deutschen und das Deutschland“.<sup>26</sup> Ein solcher Diskurs beeinflusste die Haltung der Chinesen gegenüber den Deutschen sowie Deutschland und regte gleichzeitig ihre Entschlossenheit zur Veränderung an. In den chinesischen Zeitungen wurden damals oft die Errungenschaften der Deutschen in Qingdao und das Verhalten der Deutschen bewundernd kommentiert. Von den Deutschen zu lernen war selbstverständlich:

Wenn wir von Deutschland reden, nennen wir oft die starke Industrie, den entwickelten Handel, die führende Wissenschaft und die erstklassige Armee. Wenn wir aber wirklich von Deutschland lernen wollen, sollen wir meiner Meinung nach allererst den Fleiß und die Sparsamkeit von den Deutschen lernen.<sup>27</sup>

Sun Yat-sen nannte nach seiner Besichtigung von Qingdao im September 1912 die Architektur von Qingdao als „vorbildlich für die zukünftigen Arbeiten der chinesischen Regierung“.<sup>28</sup>

### 3.2 Die sichtbare Sprache vor Ort

Neben den Gebäuden im deutschen Baustil, die unmittelbar auf die Kolonialherrschaft und die Präsenz der fremden Kultur hinwiesen, wurde auch sichtbare Sprache in Qingdao platziert. Errichtet wurden viele koloniale Einrichtungen auf den umliegenden Hügeln. Auf dem Diederichsberg (jetzt: Signalberg) befand sich der Signalturm, der vom Meer und vom Land aus weithin sichtbar war. Zu Land und vor der Küste standen zahlreiche Leuchttürme, die aus der Ferne zu sehen waren. Während die meisten Einrichtungen praktische Funktionen erfüllten, dienten manche jedoch ausschließlich der Präsentation der Kolonialherrschaft. Zum Beispiel wehten auf den Hügeln die Flaggen der deutschen Marine, die als indexikalische Zeichen auf die beanspruchte Hoheit des Deutschen Reiches hinwiesen.

Die sichtbare Sprache befand sich an den Wänden und auf den Schildern. Die Hauptstraßen von Qingdao trugen wie auch in anderen deutschen Kolonien deutsche Namen, zumeist deutsche Personennamen, häufig Kaiser Wilhelm, Prinz Heinrich, Bismarck oder Namen der deutschen Generäle, z. B. Diederich. Unter den gewählten Namen fanden sich ebenfalls Namen deutscher Städte. Die Namen wiesen auf die Allgegenwart der deutschen

---

<sup>26</sup> Qiang Fu, Das deutsche Wirtschaften von Jiaozhou-Bucht. In: *Oriental*. 8 (11), 1904, S. 14-15.

<sup>27</sup> Ebenda, S. 14.

<sup>28</sup> Torsten Warner, Die Planung und Entwicklung der deutschen Stadtgründung Qingdao (Tsingtau) in China. Der Umgang mit dem Fremden. Nanjing 2011, S. 240.

Kolonialmacht in Qingdao hin und erinnerten die Bewohner an die herrschende Autorität. Desgleichen taten auch die Japaner, als sie die deutsche Truppe in Qingdao im Jahr 1914 zur Kapitulation zwangen. Die japanische Kolonialmacht gab vielen Orten während ihrer Herrschaft über Qingdao wiederum japanische Namen. Acht Jahre später ging Qingdao auf die Chinesen über, worauf die Orte wieder chinesische Namen erhielten. Daraus kann man den Schluss ziehen, dass Ortsbezeichnungen als sichtbare Sprache eine außerordentliche Bedeutung für die Ausübung von Gewalt haben. In der folgenden Tabelle sind als Beispiel einige aktuelle Namen sowie die deutschen Namen aus der Kolonialzeit zum Vergleich aufgelistet.

Gegenwärtige Bezeichnung	Bezeichnung zur Zeit der deutschen Verpachtung
Qingdao Berg	Bismarckberg
Guanhai Berg	Gouvernementshügel
Chushui Berg	Moltkeberg
Taiping Berg	Illtisberg
Signalberg	Diederichsberg

Der Diederichsberg z. B. erhielt den Namen von Admiral von Diederich, unter dessen Kommando die deutsche Marine Kiautschou (Jiaozhou) besetzte. Am Berghang wurde der Diederichsstein, der ursprünglich ein großer Naturstein mit einer Höhe von 8,5 m und einer Breite von 22 m war, erbaut (siehe Abb. 1 Diederichsstein).



Abb. 1: Diederichsstein<sup>29</sup>

---

<sup>29</sup> Das „Qingdao Archiv“ hat die Bilder im Artikel freundlicherweise zur Verfügung gestellt und sich bereits erklärt, die Verwendung und Veröffentlichung der Bilder zu wissenschaftlichen Zwecken zu gestatten.

Das Foto liefert einen Gesamtüberblick. In der Mitte ist das Reichsadler-Emblem eingraviert. Die deutsche Inschrift lautet:

DER HIER FÜR KAISER WARB U. REICH RINGSHER DAS LAND  
NACH IHM SEI DIESER FELSEN DIEDERICHSTEIN GENANNT

Unterhalb des Hauptdenkmals ist eine weitere Inschrift in deutscher Sprache in den Fels gehauen:

AM 14. NOVEMBER 1897  
ERGRIFF AN DIESER STELLE  
DER ADMIRAL v. DIEDERICH  
BESITZ VOM KIAUTSCHOU GEBIET.

Nach Angabe der *Qingdao Tageszeitung* befindet sich auf der rechten Seite des Felsens eine chinesische Übersetzung mit folgendem Wortlaut:

Unser hochgeachteter Admiral von Diederichs aus Großdeutschland war am zwanzigsten Tag des zehnten Monats des zweiundzwanzigsten Guangxujahres hier und besetzte das Land von Kiautschou. Alle unseren Kameraden verehren seine Taten.<sup>30</sup>

Die Platzierung des deutschen und chinesischen Textes zeigt die unterschiedliche Stellung der beiden Sprachen in der Kolonialzeit. Die deutsche Inschrift steht in der Mitte des Steins, die chinesische daneben und ist der deutschen Sprache untergeordnet. Dem Inhalt nach ist der chinesische Text auch keine wörtliche Übertragung aus dem deutschen, sondern eher eine Interpretation der egozentrischen Erzählung der deutschen Kolonialherrschaft. Der kurze chinesische Text bezieht sich also auf das Ereignis, dass das Deutsche Reich die Jiaozhou-Bucht am 14. November 1897 von der Kreuzerdivision unter Admiral von Diederich besetzen ließ. An jenem Tag ließ Admiral von Diederich eine Kampfflagge der Deutschen Reichsmarine auf der markanten Klippe des Berges hissen, um den Erfolg der Besetzung zu demonstrieren. Um Admiral von Diederich zu verehren, wurden im Text zusätzlich gehobene chinesische Ausdrücke verwendet.

Neben der deutschen Schrift war ebenso das Adlerwappen an vielen anderen Orten in Qingdao zu sehen. Außer dem Diederichsstein ist das Adlerwappen beispielsweise auch an der Wand der ehemaligen Bismarck-Kaserne (heute der Yushan-Campus der „China Ocean University“) zu ent-

---

<sup>30</sup> Qingdao Tageszeitung vom 23. September 2018. Demnach sollte die chinesische Inschrift lauten: 伏维我大德国水师提督棣君德利，曾于光绪二十三年十月二十日，因在此处而据胶域之土地，凡我同僚，寔深敬佩。

decken.<sup>31</sup> Selbst im Inneren öffentlicher Räume prangte das Wappen an sichtbarer Stelle, zum Beispiel im Emblem des ehemaligen Qingdao-Clubs.<sup>32</sup>

Außer den oben genannten symbolträchtigen Einrichtungen und den mit ihnen verbundenen Zeichen gab es auch sichtbare deutsche Sprache auf den importierten Produkten, die überall in Qingdao in Erscheinung traten, weil die europäischen Bewohner fast ausschließlich mit den Waren aus Deutschland versorgt wurden. Man findet zum Beispiel den Herstellernamen *Rud Böcking & Co. Halbergerhütte* auf den Mannlockdeckeln und den Namen der deutschen Architekten an den Gebäuden.

Die deutsche Schriftsprache und andere Zeichen waren vor allem im Stadtzentrum stark präsent. Das lag daran, dass die deutsche Verwaltung die Herrschaftssymbole absichtlich konzentriert vorführte und den Stadtteil als einen ewigen Präsentationsraum der deutschen Herrschaft konstruieren wollte.

Die sichtbare Sprache Deutsch war nicht auf die deutsche Konzession beschränkt, sondern dehnte sich mit der Jiao-Ji-Eisenbahn auf die weiteren Regionen Shandongs aus. Die deutschen Züge mit der deutschen Aufschrift „Shantung Eisenbahn“ bildeten sich bewegende semiotische Sprachlandschaften.

### 3.3 Zweisprachige Zeichen

In den zweisprachigen deutsch-chinesischen Texten ist Deutsch stets oben und Chinesisch unten oder Deutsch links und Chinesisch rechts in einer vertikalen Linie angeordnet (siehe Abb. 2). Chinesisch gilt sozusagen als eine Interpretation des deutschen Texts wie die oben beschriebene Sprachanordnung auf dem Diederichsstein.

Die Reterritorialisierung bedeutet nicht nur die Anordnung der deutschsprachigen Zeichen, sondern auch zugleich die Kontrolle über die Sprachhandlungen der Chinesen in der Öffentlichkeit. So wurde den Chinesen die nicht genehmigte Beschriftung in der Öffentlichkeit verboten:

Jede chinesische Bekanntmachung oder Proklamation, die an Häusern oder sonstwie öffentlich auf der Straße angeheftet werden soll, bedarf der Genehmigung des Kommissars für Chinesenangelegenheiten. Die Erlaubnis zur Anheftung ist zu versagen, falls der Inhalt die Ruhe und Ordnung zu gefährden geeignet ist.<sup>33</sup>

---

<sup>31</sup> Yuan Binjiu, Eine Reise durch die alten Bauten in Qingdao. Qingdao 2019, S. 346.

<sup>32</sup> Ebenda, S. 61.

<sup>33</sup> Friedrich Wilhelm Mohr, a. a. O., S. 23.



Abb. 2: Zweisprachige Zeichen in Deutsch-Tsingtau<sup>34</sup>

Diese Verordnung richtet sich offenkundig nur an Chinesen, weshalb die Sprache domestiziert ist. Deswegen ist die Klausel, die die sichtbare Sprache betrifft, auch der *Chinesenordnung für das Stadtgebiet Tsingtau* untergeordnet.<sup>35</sup>

Für die Chinesenangelegenheiten hatte die Kolonialregierung extra einen zuständigen Kommissar bestellt. Es ist daher denkbar, dass die Kolonialregierung auch nur chinesische Schilder in der Öffentlichkeit verwenden würde, wenn es dabei um Warnungen oder Verbote ging. Diese Warnschilder sind gegenwärtig nicht mehr in der Stadt auffindbar, doch sind sie in einigen wenigen erhaltenen chinesischen Dokumenten zu lesen. Vergleicht man die beiden Versionen vom *Handbuch für das Schutzgebiet Kiautschou* (Friedrich Wilhelm Mohr 1911), entdeckt man umgehend, dass die Sprachhandlung des Verbots nur in der chinesischen Version zu finden ist. Es wur-

<sup>34</sup> Siehe Fußnote 29.

<sup>35</sup> Ebenda, S. 22-29.

de zum Beispiel vorgeschrieben, „keine Häuser nach dem chinesischen Stil im Stadtzentrum zu bauen“.<sup>36</sup>

Die deutsche sichtbare Sprache war vor allem im Stadtzentrum präsent. Aufgrund der geringen Zahl der in Qingdao lebenden Europäer und der mangelnden Investitionen in den von Chinesen bewohnten städtischen und ländlichen Gebieten nahm der Umfang der deutschen sichtbaren Sprache und der deutschen Symbole außerhalb des europäischen Viertels allmählich ab. Aber an Orten, welche die deutsche Staatsgewalt erreichte, war die deutsche sichtbare Sprache stets präsent, um vor allem die Anwesenheit der deutschen Herrschaft zu signalisieren. Diese ließ sich auf den von den Deutschen betriebenen Eisenbahnen, den Bahnhöfen und den Minen entlang der Strecken sehen. Außerdem bedeutete die Verringerung der deutschen sichtbaren Sprache nicht ein Anwachsen der chinesischen sichtbaren Sprache. Wenn diese tatsächlich in den chinesischen Wohnvierteln auftauchte, ging es nur darum, Warnungen und Verbote zu verkünden. Denn die erste Priorität für die deutschen Kolonialherren war die sogenannte Rassenhygiene, die in den zahlreichen Verordnungen in „Deutsch-Tsingtau“ immer wieder betont wurde.<sup>37</sup>

Gab es aber in „Deutsch-Tsingtau“ eine Bottom-up-Platzierung der chinesischen sichtbaren Sprache? Diese Frage kann jetzt nicht mehr beantwortet werden, da eine mögliche chinesische Sprachlandschaft in keinem Archiv zu finden ist, weder im Deutschen noch im Chinesischen. Die einfachen Häuser, in denen die chinesischen Bauer und Arbeiter einmal wohnten, sind inzwischen als wertlose und leicht verfallene Objekte längst zerfallen oder abgerissen worden. Das chinesische Hinterland und sowie die chinesische sichtbare Sprache blieben in „Deutsch-Tsingtau“ im Hintergrund, was es unmöglich macht, die „Virtualität“ der chinesischen Gemeinschaft in der deutschen Kolonialzeit zu untersuchen. Dagegen tritt das von den Deutschen konstruierte Zentrum mit seinen vielfältigen semiotischen Sprachlandschaften aus dem Hinterland hervor und zieht die alleinige Aufmerksamkeit auf sich. Auch wenn die deutsche Kolonialmacht in Qingdao kurz war, hinterließ sie deutliche Spuren, die damals eine aufsteigende Großmacht in der Welt kennzeichnen sollten.

---

<sup>36</sup> Ebenda, S. 9. Chinesische Version: „即系不准起盖华式房屋“. In der deutschen Version fehlt der Satz.

<sup>37</sup> Das „Handbuch für das Schutzgebiet Kiautschou“ von Friedrich Wilhelm Mohr widmet sich zum großen Teil der hygienischen Bestimmungen in Qingdao. Die Trennung des europäischen Wohnviertels von dem chinesischen wurde auch aus Gründen der Rassenhygiene vorgenommen.



#### 4. Zusammenfassung

Durch die Untersuchung zu den Bauten und den überlieferten Bildern und Beschreibungen, die in der Literatur verstreut sind, ist festzuhalten, dass die deutsche Kolonialmacht die Reterritorialisierung nicht nur durch den Stadtbau in Form der funktionellen Einrichtungen, sondern auch durch beabsichtigte Architektur und sichtbare Sprache verwirklichte. Die symbolträchtige Architektur und die sichtbare Sprache erreichten einen viel weiteren und breiteren Raum. Die sichtbare Sprache in „Deutsch-Tsingtau“ hatte eine doppelte Funktion: Die eine war praktisch, die sichtbare Sprache am Straßenschild sollte zum Beispiel den Weg weisen. Die andere war kolonialkulturell, wobei die sichtbare Sprache als Index auf die koloniale Gewalt verwies. In diesem Sinne lässt sich unter dem „Deutschtum“ in „Deutsch-Tsingtau“ einerseits der Erfolg der deutschen Kultur verstehen, andererseits der symbolhafte Ausdruck der kolonialen Macht. Als Beispiel kann das an einem deutschen Haus befestigte deutschsprachige Schild mit dem Namen des deutschen Architekten und dem Baudatum in deutscher Schreibweise dienen. Für den deutschen Hausbesitzer erhöhte das Schild den Wert des Hauses oder vielleicht war es auch nur eine Art von Andenken. Doch für die chinesischen Anwohner war und ist das Schild eine Verfremdung, weil die darauf geschriebenen Zeichen für sie unverständlich sind; aber dieses wird als Neuigkeit in Erinnerung bleiben, was sich langfristig auswirken könnte.

Die semiotische Qingdao-Forschung eröffnet eine neue Perspektive auf die chinesisch-deutschen historischen Beziehungen und insbesondere auf die erste frontale Begegnung zwischen Chinesen und Deutschen. Aber aus Mangel an Materialien kann man bis jetzt nur die äußerlichen Erscheinungen beschreiben. Da sich die Beobachtungen meistens auf deutsche Quellen stützen, weiß man fast nichts darüber, wie die chinesische Bevölkerung der damaligen und der jetzigen Zeit über die semiotischen Sprachlandschaften in Qingdao dachte und denkt. Die vereinzelt Berichte über Qingdao in den Zeitungen können nicht die wissenschaftliche Recherche ersetzen. Es wäre sinnvoll, in Qingdao eine Umfrage im größeren Umfang durchzuführen, um zumindest die Ansichten und die Empfindungen der jetzigen Bewohner in Qingdao zu diesem Thema zu erfahren.